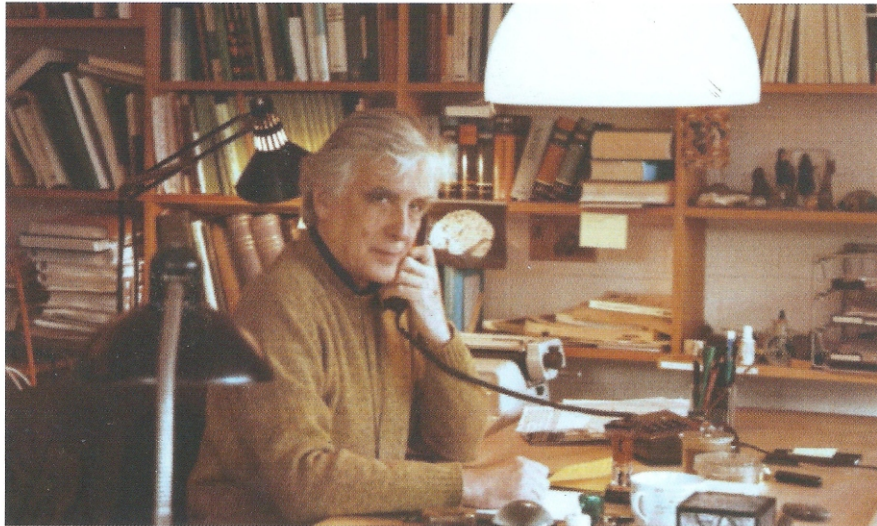


Ein Mensch, der auf viele eine große Faszination ausübte

Nachruf auf Valentin Braitenberg



Valentin Braitenberg in seinem Arbeitszimmer im Institut in der Spemannstraße 38

Valentin Braitenberg, Direktor am Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik von 1968 bis 1994, ist am 9. September 2011 im Alter von 85 Jahren in Tübingen gestorben. Sein Lebenswerk und seine außergewöhnliche Persönlichkeit sind untrennbar miteinander verwoben und hinterlassen einen tiefgehenden Eindruck.

Braitenberg wurde in Bozen geboren und wurde Psychiater in Rom. Forschungsaufenthalte in den Jahren 1952 bis 1957 führten ihn zu O. Vogt nach Neustadt, zu K. Kleist nach Frankfurt, sowie an die Yale Medical School. 1958 wurde er Mitbegründer einer Abteilung Kybernetik am Institut für Theoretische Physik der Universität Neapel. Er habilitierte 1963 in Kybernetik und Informationstheorie und wurde Direktor der Abteilung Biokybernetik des Consiglio Nazionale delle Ricerche in Neapel. Im Jahr 1968 gründete Werner Reichardt das Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik in Tübingen und berief Valentin Braitenberg, Karl Götz und Kuno Kirschfeld als Mitdirektoren. Die dort um ein gemeinsames Thema zentrierte Forschung, ausgespannt zwischen Physik, Verhalten und Genetik, führte zu fundamentalen Erkenntnissen über das visuelle System, die in die Lehrbücher der Biologie eingegangen sind. Nach seiner Emeritierung baute

Braitenberg 1998 bis 2001 das Labor für Kognitive Wissenschaften der Universität Trient auf, angesiedelt in Rovereto. Dort wurde er 2001 zum Ehrenbürger ernannt.

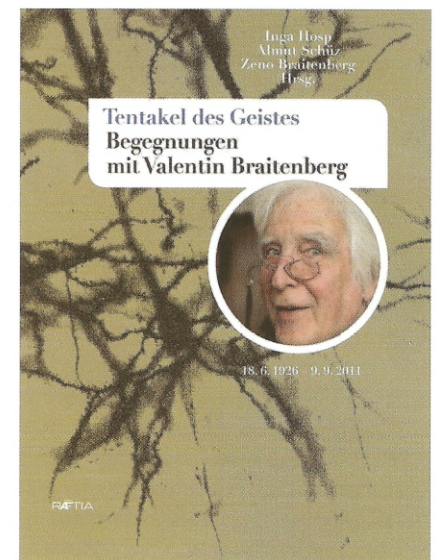
Aufschwung der Neuroanatomie

Der Schwerpunkt der Braitenberg'schen Forschung lag in der funktionellen Deutung von Hirnstrukturen. Einer seiner Verdienste ist die Wiederbelebung der neuroanatomischen Forschung überhaupt. Nach Cajal und Brodmann schien die Neuroanatomie abgehandelt und stand gänzlich im Schatten der Elektrophysiologie. Als in den 50er Jahren die ersten elektronischen Rechner aufkamen, war es Braitenberg klar, dass sich diese als gedankliche Modelle für Hirnfunktionen eignen. Seine Forschung zielte darauf ab, die jeweils für einen Hirnteil typische Netzwerkstruktur zu erfassen und daraus dessen Funktion abzuleiten. Er machte dadurch die Neuroanatomie wieder zu einer tragenden Säule der Gehirnforschung. Bahnbrechend waren seine Untersuchungen am Kleinhirn, am Sehsystem der Fliege und am Cortex. Ein Bestseller wurde sein Buch „Vehicles“, eine unkonventionelle Einführung in Fragen der Künstlichen Intelligenz. Auch mit der Universität Tübingen war Braitenberg eng verbunden, so als Vertrauensdozent der Studienstiftung, als Honorarprofessor an der physika-

lischen Fakultät sowie als Gastprofessor am Birbaumer'schen Institut. Zusammen mit Professoren der Universität und des Klinikums rief er das Neurokolloquium ins Leben. Am Güttinger'schen Institut für Informationstheorie bot er über 20 Jahre lang ein Seminar zum Thema „Informationsverarbeitung im Nervensystem“ an. Jedes Semester wurde darin ein anderes Gebiet behandelt: Musik und Gehirn, Gehirn und Sprache, Logik, Themen aus der Psychiatrie, Neurologie oder Automatentheorie. Das Seminar wurde legendär, und immer wieder trifft man auf internationalen Kongressen auf jemanden, der von dort seine Inspiration bezogen hat.

Fesselnde Gespräche

Mit dieser „Lust am Verstehen“ (so ein Titel in einem seiner zahlreichen Bücher) und seiner besonderen Fähigkeit zu erklären, hat Braitenberg auf viele Menschen große Faszination



Ein soeben in der Edition Raetia, Bozen, erscheinendes Buch über Valentin Braitenberg

ausgeübt. Er war ein Kristallisationskeim: Wo immer er war, entstanden fesselnde Gespräche. „Valentino is clearly one who taught us to think, to accept new ideas, to listen to others, and most important – to be lovers of science“, so Eilon Vaadia, Direktor an der Hebrew University in Jerusalem.

Almut Schüz